

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Steelens Lvstspiele**

**Steele, Richard**

**Leipzig, 1767**

Vierter Auftritt. Bevil der jüngre und Indiana.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-1744**

## Vierter Auftritt.

**Bevil** der jüngre und **Indiana**.

**Bevil.** Ihr unterthäniger Diener, Miß ...  
Ich fürchtete Sie in der Ruhe zu stören ...  
Wir giengen gestern Abend etwas späte aus  
einander; es war nur Ihre Schuld; ich hatte  
Sie noch niemals so aufgereimt gesehn.

**Ind.** Ich war sehr vergnügt, wir waren  
es beyde. Sie waren noch niemals ein so an-  
genehmer Gesellschafter gewesen.

**Bevil.** Ich, Miß, Sie scherzen, ich sprach  
sehr wenig.

**Ind.** Ja, ich befürchte, Sie haben mein  
Gewäsche anhören müssen; und wenn ein  
Frauenzimmer ins Plaudern kömmt, so wissen  
Sie wohl, kann sich die Mannsperson nicht ge-  
fälliger bezeigen, als wenn sie geduldig zuhört.

**Bevil.** So ist es denn Schade, Miß, daß  
Sie niemals stille geschwiegen haben; so hätten  
wir uns wechselsweise einander gefällig bewei-  
sen können.

**Ind.** Wenn ich Ihre Geschicklichkeit be-  
fäße, durch Geberden zu sprechen, so wollte  
ich wohl stille schweigen, und noch etwas mehr  
als gefällig seyn.

**Bevil.** Wenn ich mich irgend eines Talen-  
tes rühmen dürfte, so würde ich mich meines

Verstandes rühmen, der unter den übrigen ihres Geschlechts Sie allein für eine meiner Hochachtung würdige Person erkannt hat.

Ind. Könnte ich jemals glauben diese zu verdienen, so würde ich durch meinen Stolz sie wieder verscherzen.

Bevil. Wie so, Miß?

Ind. Weil Hochachtung aus Ueberlegung kommt, und sie von einem Manne von Verstande zu verdienen der größte Ruhm eines Sterblichen ist . . . Ja, Hochachtung von einem rechtschaffnen Manne ziehe ich allen Schmeicheleyen der aufrichtigsten und brünstigsten Liebe vor.

Bevil. Und mit Grunde, Miß, die Liebe wird oft nur von äußerlichen Vorzügen entflammt.

Ind. Aber die Hochachtung entspringt aus einer erhabenen Quelle, aus den Verdiensten der Seele.

Bevil. Ja, in Wahrheit; und nur große Seelen können Hochachtung verdienen. (Er macht ihr ein ehrerbietiges Compliment.)

Ind. Und noch größer sind die, die sie so freygebig erzeugen.

Bevil. Sie machen mich sehr stolz, Miß, denn es ist der Stolz und die Freude meines Lebens,

bens, Sie so hoch zu achten, als es meine Schuldigkeit ist.

Ind. (bey Seite). Seine Schuldigkeit? Er macht mich nur ungewisser. Er erstickt meine Hoffnung nicht, aber er belebt sie auch nicht.

Bevil. Aber, Miß, wir werden zu ernsthaft . . . Lassen Sie uns von etwas andern reden . . . Wie hat Ihnen die Oper gestern Abend gefallen?

Ind. Vor allen Dingen erlauben Sie mir Ihnen für das Billet zu danken.

Bevil. Unterthäniger Diener, Miß. Sie, Miß, sind, wie ich glaube, jederzeit gegen die Modevorurtheile unpartheyisch gewesen, Sie können also am besten einen großen Streit entscheiden, der unter den Schönen entstanden ist, welche Oper unterhaltender sey, Crispus oder Griselda?

Ind. Ich bitte um Verzeihung, ich kann nicht Richter in der Sache seyn.

Bevil. Wie so, Miß?

Ind. Weil ich eine Partheylichkeit für eine von den beyden Opern empfinde.

Bevil. Für welche, Miß?

Ind. Ich weiß nicht; die ländliche Wohnung der Griselda, ihr unglücklicher Zustand, ihre Armuth, ihre Einsamkeit, ihre Gelassenheit, ihr sanfter Schlummer, und das ein-

schläfernde Dolce Sogno, das ihr vorgesungen wird, hat so viel reizendes für mich, und wirkte so sehr auf mich, daß . . . Kurz in keiner Oper habe ich mich so angenehm getäuscht gefunden.

Bevil. O, nun kann ich mir den Streit erklären. Griselda ist das Bild eines unschuldigen unglücklichen Mädchens, Crispus das Bild eines Jünglings in gleichen Umständen; die Mannspersonen interessieren sich also am meisten für den Crispus und natürlicherweise beyde Geschlechter für Griselden.

Ind. Sie glauben also, daß reife Uebersetzung für den Crispus, Phantasey, und Gefälligkeit für Griselden entschieden hat. Wir werden uns wohl niemals über etwas streiten; denn ich muß gestehn, daß auch Crispus für mich nicht ohne allen Reiz ist. Wiewohl alles Vergnügen überhaupt, das wir auch in der schönsten Oper empfinden, ist nur ein sinnliches Vergnügen. Es ist zu bedauern, daß die Seele nicht etwas mehr Antheil an dieser Ergehung nehmen kann. Die Musik ist zwar schön, aber auch unsre größten Componisten können, glaube ich, niemals einen Shakespear und Otway erreichen.

Bevil. O, Miß, wenn ein Frauenzimmer von Ihren Einsichten dieß in der Antichamber sagte

Ein Bedienter. Sir, Signor Carbonelli  
ist da, und erwartet Ihre Befehle.  
Bevil. Ja, Miß, Sie sagten gestern, Sie  
möchten ihn gerne hören. Wollen Sie ihm er-  
lauben Ihnen jetzt einen kleinen Zeitvertreib zu  
machen?

Ind. Sehr gerne, laßt ihn hereinkommen.  
(Der Bediente geht ab.)

Bevil. Ich hoffe, Miß, Sie werden fin-  
den, daß er nicht schlecht spielt.

Ind. Sie wissen immer Mittel, mir das  
Leben weniger beschwerlich zu machen. (Der  
Musikus kommt, er muß eine Serenade spielen, als-  
denn begleitet ihn Bevil hinaus.)

Bevil. Sie lachen, Miß, daß ich mit die-  
sem Manne so viel Complimente mache, der  
mich vors Geld besucht. Ich halte dafür, es  
ist nicht genug, Leute bloß zu bezahlen, die uns  
an Talenten übertreffen.

Ind. Sie sagen, ich lache; ich lächelte  
Ihnen Beyfall zu. (bey Seite) Nur noch ein-  
mal will ich ihn auf die Probe stellen. (laut)  
Ich sagte vor kurzem, wir würden uns wohl  
niemals über etwas streiten, und ich glaube  
auch noch, wir werden es niemals thun. Aber  
ich muß mir doch Ihr Gutdünken über eine  
Sache ausbitten, über die zwischen mir und  
meiner Tante ein kleiner Streit entstand, gleich

ehe Sie kamen; sie behauptete, keine Manns-  
person könne einem Frauenzimmer anders als  
aus Eigennutze Gefälligkeiten und Dienste  
erweisen.

Bevil. In der That, Miß, ich kann nicht  
anders als ihrer Meynung seyn.

Ind. Aber wie, wenn nun jemand ein  
Frauenzimmer unterstützte, ohne etwas da-  
für von ihr zu verlangen?

Bevil. Was heißt der Aufwand, den man  
zum Besten eines würdigen Frauenzimmers  
macht? Wenn sie ihm auch gleich keine Gegen-  
gefälligkeit erzeigt, ja, wenn sie es auch nicht  
einmal weiß, wer ihr einen so großen Dienst  
erwiesen hat.

Ind. Gewiß, das müßte ein ganz besond-  
rer Mann seyn.

Bevil. Wie so, liebste Miß? Das heißt  
nur sein Geld auf eine edlere Art anwenden; es  
zum Besten einer Person anwenden, die zu den  
Stärken der Schöpfung gehört, sich bewußt  
seyn, von meinem Ueberflusse wird eine un-  
schuldige tugendhafte Seele vor den Versuchun-  
gen und den Bedrängnissen dieses Lebens ge-  
sichert, Zufriedenheit, Gesundheit und Freude  
in ihren Mienen lesen, das Glück haben sie zu  
sehen . . . er wird sie sehen, oder er müßte  
ganz unempfindlich seyn . . . alle diese ange-  
nehmen

nehmen Betrachtungen, sind es nicht wichtige Bewegungsgründe?

Ind. Ein uneigennütziger Freund braucht diese Bewegungsgründe nicht.

Bevil. Uneigennützig! Das kann so ein Mann nicht seyn. Ihr Held, Miß, ist nichts mehr, als was ein jeder anderer seyn sollte, und gewiß auch viele seyn, nur daß er das Vergnügen in Betrachtungen findet, das andre in sinnlichen Empfindungen finden, er denkt lieber, als daß er genießt, das ist alles, was Sie von ihm sagen können. Die Mannspersonen, Miß, verwenden oft weit mehr auf einen Stall schöner Pferde, die sie nicht brauchen.

Ind. Reden Sie auch aufrichtig?

Bevil. Sie können sich drauf verlassen; wenn Sie etwa so einen Mann kennen; er wird gewiß keine unmäßige Liebe zu Hunden haben.

Ind. Rein, die hat er nicht.

Bevil. Karten und Würfel werden ihm sehr gleichgültig seyn.

Ind. Sehr gleichgültig.

Bevil. Auch die Trinkgesellschaften.

Ind. Ja, auch die.

Bevil. Lüderliche Weibsbider wird er verachten.

Ind. Davon bin ich überzeugt.

Bevil. Glauben Sie mir, ist Ihr Held gegen alles dieses kalt, so sind seine Verdienste nicht so groß als Sie denken. Die Art von Aufwand, von der die Rede ist, macht zwar seinem Geschmack Ehre, aber zugleich sichert es ihn auch in seinem Vergnügen vor dem Ueberdruße, dem Eckel und der Neue.

Ind. Ich bleibe aber immer noch dabey, seine Handlung verdient Bewunderung und ist fast unglaublich, da er keinen besondern Nutzen davon hat.

Bevil. Liebste Miß, Sie irren sich sehr. Niemand kann ein größerer Wucherer seyn, als wer sich mit seinem Gelde solche Güter erkaufet. Wenn man sich das Vergnügen erkaufen darf, was für ein Vergnügen erkaufet er sich nicht! Was kann einen, der den wahren Geschmack hat, mehr vergnügen, als ein kummervolles Herz getroestet, das liebreiche Gesicht zur lebhaftesten Freude aufgeheitert zu sehn, und das alles durch ein Bißchen Metall, das ihm überflüssig und in seiner Tasche zu nichts nütze war. Die Menschlichkeit lehrt uns dieß, wo es nur die allgemeineren Bande der Natur und allgemeine Noth erfordert. Was müssen wir nicht alsdenn thun, wenn wir einer Person von Verdiensten, von bewunderungswürdigen Eigenschaften dienen können!

Ind.